

Bezugspreis
In der Stadt Calw
und Nahe 1.20
außerhalb 1.40
...
Gegründet 1877.



Anzeigenpreis
1. Zeile 1 gr. Seite
über 10 Zeilen
...
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr 24 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 30. Januar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

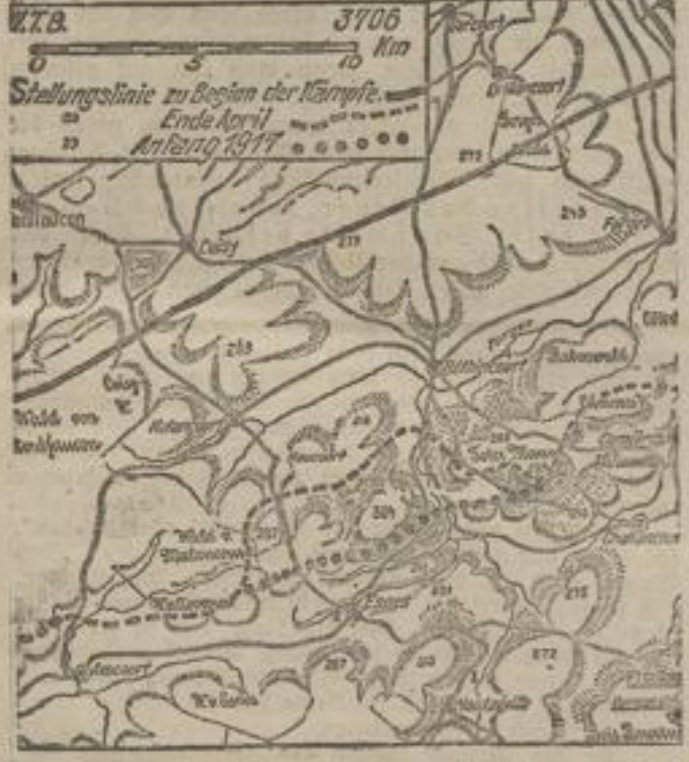
W.W. Großes Hauptquartier, 29. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsausschlag:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterieregiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, nördlich von Reuville-Saint-Nicolas, auf dem Hochufer der Ancre und nördlich von Vic-sur-Meuse blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber rege Kampfaktivität. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuertorbereitung überausstark gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer stützten sie zurück. Von mittags an lag starke Artilleriewirkung auf unseren Gräben. Es erfolgte nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die beiden westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badische Reserve-Infanterieregiment Nr. 109 hielten in der Verdiana den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fußbreit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.



In den Vogesen brachte ein Eindringlingsvorstoß neun Gefangene ein.

Nach starker Feuertorbereitung drangen auf dem Hartmannsweilerkopf Sturmtruppen des württembergischen Landwehr-Infanterieregiments Nr. 124 in die französischen Gräben und setzten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsausschlag:
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

An der Ma schränkte unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Geschützaktivität ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Hotalipa russische Angriffe zurück, die nach heftigen Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle schürte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben. Im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtruppen holten an der Korajowa aus der russischen Stellung neun Gefangene.

Front des Generaloberst Erzherzog Jos. Th:

Im Westecki-Abchnitt unterhält der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski

und der Mazedonischen Front
Nichts Besonderes zu berichten.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

An der Westfront nimmt die Geschützaktivität wieder stetig zu, sei es, daß die Feinde unsere Front für die nächste Offensive abtasten wollen, um die geeigneten Angriffspunkte herauszufinden, oder daß bestehende Wägen verdeckt werden sollen. In der Somme, an der Maas und in den Vogesen entbrannten ziemlich lebhaft Kämpfe; auf dem Hartmannsweilerkopf zeichnete sich das mächtige Landwehr-Infanterieregiment 124 durch einen schneidigen Vorstoß aus, auf der Höhe 304 (links der Maas) hielt das Kampfprobebataillon Reserve-Infanterieregiment Nr. 109 im Verein mit Westfalen in starker Verteidigung die eroberten Gräben gegen mehrfache Anstürme der Franzosen. — In der Hota Lipa schlugen die Türken russische Angriffe zurück ab.

Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas merkt General der Infanterie von Francois: Um 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. Um 12 Uhr mittag begann starkes feindliches Feuer, das sich um 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. Um 3.15 Uhr nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten und Sperrfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3.40 Uhr nachmittags kam in unserem wirksamen Beichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein. Um 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterieregiment Nr. 13 und Reserve-Infanterieregiment Nr. 109 im Handgemein abgeschlagen wurde. Das Infanterieregiment Nr. 15 führte dem Gegner aus dem eigenen Graben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesstark und ausgezeichnet.

Bei Narem Frostwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront rege deutsche Fliegeraktivität. Die feindlichen Flieger hielten sich aufstehend zurück. In der Hauptsache beschränkten sie sich auf Flüge hinter ihren Linien. Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Von allen Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Versteck hinter der feindlichen Front zurück. Die wertvollen Erkundungsergebnisse wurden in zahlreichen Lichtbildern festgelegt.

Colais, Boulogne, Caples, Amiens, Toul, Yvernil und Montbeliard sind dabei erneut von uns fotografiert worden. Der Bischof von Toul wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerstem Geschütz beschossen, feindliche Batterien und Artilleriestämme westlich Veronne, Bahnhof Rosieres, feindliche Lager bei Cappy und Bray in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beworfen. Eine unserer Kampfschwärme belegte mit beobachteten Erfolg Neuve Maison südlich Nancy mit 1000 Kilogramm und Bomben mit 600 Kilogramm Bomben. Französische Truppenlager im Forest de Roye bei Toul wurden aus geringer Höhe mit Maschinengewehr angegriffen. Eine besonders schöne Tat vollbrachte ein Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über die Aulhie 20 Kilometer südlich Caples aus 31 Meter Höhe mit 40 Puff Brennladungen bewarf. Der Erfolg war der beabsichtigte. Die Explosionen zerstörten den ganzen Bahndörper. Das ganze Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahnzug nördlich der Brücke mit Maschinengewehrfeuer an, brachte ihn zum Stehen und schob einen Wagen in der Mitte des Zuges in Brand. Im Luftkampf und im

Mitochfeuer holten wir fünf feindliche Flugzeuge herunter. — Im Osten wurde ein russisches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Die Auffassung der bulgarischen Regierung über die künftige Behandlung der eroberten Nachbargebiete wird in der Zeitung „Mir“ bekannt gegeben. Das Blatt schreibt: Bulgarien werde alles einlegen um die eroberten Gebiete zu erhalten. Dies sei schon deswegen notwendig, weil nur ein genügend starkes Bulgarien Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan sein könnte.

Wie wenig die Ereignisse an der Westfront, vor Nige, in Mazedonien und in Rumänien dem Janfaren-schmetter der Entente minister entsprechen geht aus den nichts weniger als optimistischen Äußerungen der Pariser Fachkritik hervor. Im Militärblatte „Eclair“ äußert General Perrot sehr ernste Besorgnisse darüber, ob die Vereitigung Frankreichs an allen in Betracht kommenden Frontstellen den gerechten Erwartungen der Franzosen entspreche. Diese Frage sei um so bedeutsamer, als die von Deutschland getroffenen militärischen Vorbereitungen für das Kriegsjahr 1917 alles bisher Dagewesene übertrreffen werden. Die aufgetretenen Massen, ihre vorzügliche Ausrüstung, ihre neuen technischen Behelfe, die unverminderte Tapferkeit, mit der der deutsche Soldat zu Land und zur See im dritten Kriegsjahre sich beidseitig, seien wahrhaftig nicht zu unterschätzende Faktoren.

Der französische Fliegercaptain Samat starzte bei einem Nachflug vorgehen über Paris ab und wurde getötet.

Amerika und wir.

Ueber die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland schreibt der Geh. Regierungsrat Dr. Eduard Meyer der „Deutschen Tagesztg.“:

Von der gegenwärtigen Lage in der amerikanischen Union ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu gewinnen, ist von hier aus um so schwieriger, da direkte Nachrichten von dort, Briefe und Zeitungen nur ganz unregelmäßig und unvollständig mit großen Pausen eintrreffen, die dürftigen Notizen aber, die unsere Presse bringt, noch weniger zuverlässig sind als in früheren Zeiten, da sie offenbar sorgfältig geichtet und im übrigen größtenteils den englischen Zeitungen und Telegrammen entnommen sind. Als gesichert kann aber gelten, daß die antideutsche Stimmung, welche die Alliierten „im Namen der wahren Menschlichkeit“ und der nach dieser Auffassung von Amerika in ihrer höchsten Vollendung vertretenen Kulturideale mit allen Mitteln fördern und mit deren Hilfe man die Union in den Krieg treiben will, in den führenden Kreisen des Ostens noch immer in voller Stärke besteht; gerade in den letzten Monaten hat wieder eine starke Agitation eingesetzt, welche die „belgischen Grauel“ als Hauptmittel benutzt und Deutschlands Vernichtung im Namen der Humanität fordert; ihr Mittelpunkt ist Boston, an der Spitze steht der Professor der Philosophie an der Harvard-Universität Royce. Mit dieser Strömung verbinden sich die sehr starken materiellen Interessen der Finanzkreise und der Industrie, vor allem der Munitionsfabriken. Der Präsident und sein Staatssekretär Lansing stehen ganz unter dem Einfluß dieser beiden Tendenzen, der materiellen sowohl wie der populär-sentimentalen, der Wilson in seinen Reden und Noten in doktrinären Gegüssen mit souveräner Ueberlegenheit Ausdruck gibt.

Wilson's Stellung ist durch die Widerwahl gegen früher gewaltig verändert worden. Einmal ist dadurch seine Politik von der Mehrheits des Volks gebilligt und er als der erwählte Führer des Volks hingestellt worden, so daß er jetzt mit ganz anderem Nachdruck auftreten kann als früher; sodann aber fällt für ihn jetzt die Rück-sicht weg, die für jeden Präsidenten während seiner ersten Amtsperiode immer die größte ist, die Frage, wie er seine Wiederwahl erreichen kann; denn noch einmal kann er bekanntlich nicht wiedergewählt werden. So steht er auch nach dieser Richtung viel freier da; es bleibt nur noch das niemals außer acht gelassene Streben, seiner Partei auch für die Zukunft die Macht zu sichern.

Von großer Bedeutung ist, daß die Deutsch-Amerikaner — um deren Gunst sich Wilson in den letzten Monaten des Wahlkampfes in schwarzem Gegensatz gegen seine eigenen Behauptungen nach Kräften und nicht ohne Erfolg bemüht hat — nicht imstande gewesen sind, den



Ausgang entscheidend zu bestimmen. Sie waren in der Tat in einer verzögerten Lage, aber ihre unantastbare Uneinigkeit kam dazu. So schied die Rücksicht auf sie für die weitere Entwicklung aus; der Politiker hat gelernt, daß er auf ihre Stimmung keine Rücksicht zu nehmen braucht. Um so stärker fällt ins Gewicht, daß für Wilsons Wiederwahl die Anschauung maßgebend gewesen ist, daß er Amerikas Interessen, dank unserer Unterstützung unter seine Forderungen, erfolgreich vertreten und dabei dem Lande doch den Frieden erhalten hat. Diese Auffassung ist entscheidend gewesen; sie hat ihm die Masse der Stimmen des eigentlichen Kerngebiets der Union, der Staaten des Mississippigebiets, zugeführt und damit den Sieg gesichert. Von der Stärke dieser politischen Strömung, die dadurch gesteigert wird, daß die Jugend der Nation ganz in den Händen der Frauen liegt, und daß diesmal in vielen Staaten auch die Frauen das Stimmrecht erhalten hatten, kann sich ein ausreißender Begriff nur machen, wer Amerika, und vor allem die zentralen Gebiete, aus eigener Anschauung gründlich kennt.

Dieser Stimmung muß Wilson Rechnung tragen; darauf sind seine letzten Versicherungen und sein Vermittlungsversuch berechnet. Daß er, wenn unsere Regierung sich auch nur irgendwie auf diesen einlassen sollte — in ihrer Antwort hat sie ihn ja zu allgemeiner Freude höflich, aber bestimmt abgewiesen — allzu tun wird, um die Interessen der Entente zu vertreten und uns nach Kräften zu schädigen, ist ganz zweifellos. In einem Punkte hat er die öffentliche Meinung des ganzen Landes hinter sich: das ist Belgien; und hier müssen wir darauf gefaßt sein, daß uns Amerika bei jeder Forderung, die wir stellen, die allerstärkste Opposition machen wird. Im übrigen ist Europa der Masse der Amerikaner völlig fernliegend und gleichgültig. Für Wilson und seine Regierung dagegen kommt auch hier sehr starkes Interesse in Betracht, vor allem der Wunsch, die englische Seeherrschaft, der man sich bedingungslos und slavisch unterworfen hat, in vollem Umfang aufrechtzuerhalten und die deutsche Seegleichung und Handelsmacht nach Möglichkeit zu unterdrücken, sowohl aus materiellen Gründen und um der wirtschaftlichen Konkurrenz willen, weil Amerika den Schutz der englischen Flotte für den Kampf mit Japan um den Pazifik-Ozean braucht, der sich vorbereitet, und den aus eigener Kraft nicht bestimmen zu können es völlig überzeugt ist.

Ob es allerdings, wenn wir die Rücksicht auf Amerika fallen lassen und wenn wir die Unterstützung unter sein Gebot in der Sueskanalfrage vom 4. Mai zurücknehmen und einen rücksichtslosen U-Boot-Krieg beginnen sollten, Wilson gelingen würde, Amerika zum Eintritt in den Krieg zu bringen, ist höchst fraglich. Viele gründliche Kenner Amerikas, sowohl Amerikaner wie Ausländer, sind der Überzeugung, daß er dazu niemals imstande sein werde. Sowohl der Kongress, von dem allein eine Kriegserklärung ausgehen kann, in dem aber, wie die Verhandlungen im März 1916 bewiesen, dieser Gebanke ganz ausdrücklich abgelehnt wird, wie die öffentliche Meinung würden sich dem sehr entschieden widersetzen; wir könnten daher die Rücksichten, die wir genommen haben, ganz unbedenklich fallen lassen.

Ueber Wirtschaftsfragen

Schreibt Herr von Oldenburg-Jenshagen in einem Brief, den der „Tag“ veröffentlicht. Darin heißt es u. a.: Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Not bewahren, und sie kann es, wenn man sie nicht vergröblicht. Produktionszwang ist Unfug, die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel undurchführbar.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Ostland.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die alte Baronin Nichtig und der Grundmüller hatten beide je einen Namen laut hinausgerufen; der alte Mann hatte „Marie“ gesagt. Niemand im Publikum achtete auf die beiden. Auch Olga von Halberg nicht. Die war aufgestanden und klatschte heftig. Dann und wann rief sie, wie viele andere auch:

„Noch einmal! Bravo! Noch einmal!“

Aber die kleine Artistin trieb bloß und winkte dankend mit den Händchen ins Publikum hinab. Dann sprang sie von ihrem jetzigen Standpunkt auf den Boden und lief von der Bühne ab.

„Marie!“ rief der Grundmüller nochmals mit schwerer Stimme.

Der Freiherr wandte sich an ihn.

„Sieht die Kleine wirklich Ihrer verschollenen Tochter so ähnlich?“ fragte er interessiert. „Ich sehe ja kaum mehr seit dem Schuß damals. Aber so viel nehme ich doch aus, daß diese Produktion unglaubliche Anforderungen stellt an die Geschicklichkeit und an den Mut eines Kindes.“

Olga von Halberg lachte.

„Ueber Himmel! Diese Artistenföcher haben keine so zarten Nerven! Ich habe mich großartig unterhalten!“

„Ja nicht!“ sagte die alte Frau. „Und ich will auch nicht, daß dieses Kind noch einmal sich in dieser Weise produziert! Ich will es nicht!“ wiederholte sie energisch, „denn sie hat so viel von Feliz.“

„Ich dachte doch von Marie?“ schob der Freiherr ein. „Von beiden“, sagte sie nachsinnend. „Die Jüge, das goldige Haar — ja, das erinnert stark an Ihre Tochter, Herr Grundmüller! Aber die Stirn, die Augen, der Mund — das alles ist ganz wie bei Feliz! Ich muß das kleine Mädchen selbst sehen.“

„Ich auch“, sagte Martin Grundmann und stand auf. Auch der Freiherr erhob sich.

„Ich gehe mit!“ sagte er. „Das ist mir verwunderlich.“

Der Freiherr frochte; denn trotz seiner schlechten Augen

Das Leben in der Stadt und auf dem Lande hat seine eigenen Vorzüge und Nachteile. Wer dem Arbeiter und der Arbeiterin auf dem Lande die Vorzüge nimmt und nur die Nachteile belächelt, veranlaßt sie, die Arbeit niederzulegen und nach der Stadt zu gehen, womit die Lebensmittelversorgung aufhört. Statt daß die brennende Frage: Wie schaffe ich dem von der Außenwelt abgegrenzten deutschen Volk Brot, Zucker, Kartoffeln und Schokolade? die Richtschnur aller Erwägungen ist, beschäftigen sich die maßgebenden Persönlichkeiten seit Kriegsbeginn mit dem unerschütterlichen Gedanken, 60 Millionen Menschen gleichmäßig und billig von einer Zentralfabrik aus zu ernähren. Ich glaube, und billige von einer Zentralfabrik aus großer Not betrachtet würde, der ihm nicht Nahrungsmittel zu einem mäßigen Preis zu beschaffen, sondern in griffliger Weise auf dem Papier verabsichtigt, sondern in Wirklichkeit zu einem solchen, zu dem sie sich herstellen lassen.

Daß die Kartoffelzucht verlagert liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie hat seit Beginn des Krieges auch bei bestem Ernteerfolg. Sie muß verlagert und wird es im nächsten Jahre erst recht tun, wegen der vollkommenen Fehlgelagerte Preissteigerung. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Düngung und Pflanz. Da nun wegen Mangels an anderen Dingen die Kartoffeln in viel größerer Menge gebraucht werden, so müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Fläche infolge schlechter Düngung weniger trägt. Wenn ich z. B. von meinem westpreussischen Besitz 1000 Zentner Ernterückstände liefern sollte, so ist das herstellbar; es müssen aber folgende Maßnahmen sein: Es müssen mindestens 150 Morgen, die ich sonst vorhergebe, mit Hafer oder Gerste bestellt, zu Kartoffeln ausgewechselt und 20 Döhlen zu ihrer Bearbeitung und Bepflanzung angekauft werden. Die Kartoffel braucht dreimal soviel Bearbeitung als die Getreide und, um 10000 Zentner auf 10 Kilometer im freien Herbst zur Bahn zu liefern, müssen 20 Pferde einen Monat fahren und dafür die 20 Döhlen pflügen. Diese Döhlen kosten jetzt 35000 Mk. Im Frieden wären sie ein Drittel wert. Da sie nun außerdem gestützt werden müssen, einige davon abgeben und das Anlagekapital Zinsen kostet, so muß diese ganze Summe fast ganz auf der Verlustseite gebucht werden. Die Ansaat bei Hafer kostet 15 Mk. pro Morgen, die Kartoffeln 80 Mk. Das sind wieder über 10000 Mk. Die Erntemehrkosten und das Risiko des Einfrierens sind mit 4000 Mk. sehr gering bewertet. Es fallen also auf diesen 10000 Zentner vorweg gegen 50000 Mk. Unkosten mehr als auf dem Hafer. Es ist daher in diesem Falle unumgänglich, für 4 Mk. Ernterückstände zu bauen. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede tarifrückliche oder einseitige Zurückhaltung zu verhindern und eine etwaige frühzeitige Lieferung unserer Kartoffeln zu verhindern. Am besten aber glänge es den Konsumenten, die sich selbst essen könnten.

Von den Kartoffeln hängen die Schweine ab, und von der Schlempe, Pälpe und den Nebenprodukten die Milch- und Fleischproduktion. Es wäre also in volkswirtschaftlicher Hinsicht richtiger gewesen, den Kartoffelbau zu fördern, als viele Millionen einzulegen in Fabriken, die den notwendigen Spiritus aus Zellulose herstellen und im Frieden nicht ersetzen können. Daß die nun einmal schließlichen Höchstpreise für Kartoffeln im Frühjahr nicht erhöht werden, obwohl sie fast doppelt so hoch sind, ist wohl richtig. Aber alles hängt davon ab, daß die Fehler, die nun seit Kriegsbeginn dauernd gemacht sind, künftig vermieden werden. Arbeitskräfte, Erntehilfskräfte und lohnende Betriebe können und werden allein das Vaterland vor Hungersnot retten. Alles andere ist leeres Stroh dreschen und dient höchstens dazu, nach einiger überflüssiger Kriegsgesellschaft mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senkung der Höchstpreise für Getreide und Vieh, nachdem das Vaterland bereits fast drei Jahre um seine Existenz ringt, ist der Gipfelpunkt kriegerischer Wahnsinn.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 29. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Massasser Frontabschnitt in der Gegend östlich von Punkt 304. Auf dem rechten Ufer haben die Franzosen ebenfalls einen Handstreich aus, der völlig gelang. Wir fanden zahlreiche Leichen und brachten zahlreiche Geiseln ein. In La Foch-Artilleriebatterien in den Abschnitten von Lenoncourt und des Bezange-Waldes.

Flugwesen: In der Gegend von Montainville wurde von unseren Spezialgeschwadern ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 29. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Heute sind drängen wir in leuchtende Gräben nördlich von Neuville-Saint-Past ein und haben dem Feind viele Verluste zu. Wir

werfen die Unterstände mit Bomben und machen Gefangene. Ein anderer erfolgreicher Vorstoß nördlich von Neuville endete mit Einbringung von Gefangenen. Unsere Verluste sind gleich Null. Weiderteilige Artillerietätigkeit nördlich der Somme. Vier deutsche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört.

Mesopotamien: In der Nacht vom 25. auf den 26. Januar erneuerte der Feind seine Versuche, das am 23. Januar verloren gebliebene wieder zu gewinnen. Er wurde mit schweren Verlusten abgewiesen. Am 25. Januar morgens griffen wir die von den Türken in Gegenangriffen am 25. Januar wieder besetzten Gräben an und nahmen sie wieder in Besitz. Am Nachmittag des 26. Januar machte der Feind zwei heftige Gegenangriffe, die in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammenbrachen. Der Feind hatte schwere Verluste. In den von einer unserer Brigaden besetzten Gräben fanden wir 400 türkische Leichen, während unsere Brigaden nur einen Verlust von 200 Mann hatte.

Die englischen Rüstungen.

Lugano, 29. Jan. Der an der englischen Front weitende Berichterstatter des „Secolo“ meldet, die Engländer hätten sich ungeheure Truppenmassen zusammengezogen, daß der Sieg zur unbedingten Gewißheit geworden sei.

Bern, 29. Jan. Der Heeresauschuß der französischen Kammer setzte betreffs des Rüstungsantrags fest, daß nur die vor dem Krieg zurückgebliebenen für untauglich Befundenen nachgemustert werden sollen. Die Ausgemusterten sollen die gleiche Zahl Mannschaften der ältesten Jahrgänge an der Front ersetzen, die im Landesinnern für Landesverteidigungszwecke beschäftigt werden sollen.

Der Kreuzerriegel unserer Unterseeboote.

Berlin, 29. Jan. Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes U-Boot hat 11 Fahrzeuge mit 32489 Tonnen, ein anderes 8 Schiffe mit 22244 Tonnen versenkt. Unter den 19 Schiffen befanden sich 7 Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, 2 Dampfer mit 13200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Weizenladung nach Lugano. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Granatenerz, Fische, Mehl und sonstige Nahrungsmittel geladen. Von dem ersten U-Boot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite U-Boot 9 Gefangene eingebracht. Ein drittes U-Boot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt von zusammen 12000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich 4 Schiffe mit Kohlen, 6 mit Granatenerz, eines mit Erz, eines mit Mehl, und eines mit gemischter Nahrungsmittel. Schließlich hat ein Unterseeboot drei englische Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimischen Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Berlin, 29. Jan. Am 11. Februar 1916 wurde auf einem bewaffneten englischen Handelsdampfer im Mittelmeer ein Geheimbefehl der englischen Admiralität gefunden, daß englische Handelsdampfer unter allen Umständen sobald sie eines deutschen Tauchboots ansichtig werden, auf dieses zu feuern haben. Am 29. Oktober fiel uns nun auf einem französischen Handelsdampfer eine interessante Geheimvorschrift des französischen Marineministeriums in die Hände, die besagt: „Sobald ein U-Boot, das aufgetaucht führt, bemerkt wird, drehe man ihm das Heck zu, bringe die Maschinen zur Entwicklung höherer Geschwindigkeit und schlage, wenn man sich auf offenem Meer befindet, einen solchen Kurs ein, daß das U-Boot gezwungen wird, um näher heranzukommen, gegen die See anzulaufen, wodurch seine Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Artilleriewirkung beeinträchtigt wird. Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schußweite befindet. Wenn das Schiff gejagt wird und das U-Boot infolge seiner größeren Geschwindigkeit näher kommt, zögere man nicht, bevor

kommen. Nie mehr. Ist nicht wieder kommen.“

Der alte Mann sah hart vor sich hin. Sein Gesicht war jetzt ganz blaß. Er hatte es wahrscheinlich vollständig vergessen, zu wem er eigentlich hier sprach. Das junge Mädchen aber hörte zu mit flammenden Augen. Ihr war alles, was ihr vom wirklichen Leben sprach, ungeheuer interessant.

„Man hat nichts mehr von ihr gehört oder gesehen“, schloß der alte Grundmüller mit schwerer Stimme. „Das Wasser wird sie halt nimmer hergeben. Alle glauben, daß sie sich verirrt hat im Dunkeln, und daß sie vom Wasser ist mitgerissen worden. Siebzehn Jahr war sie alt.“

Sie standen schon in dem Gang, welcher zu dem Garderoben führte. Eben fragte Baronin Nichtig einen vorübergehenden Diener, wo die kleine Fee sei.

Der Mann wurde verlegen.

„Zu der Kleinen können die Herrschaften jetzt nicht hinein“, sagte er ausweichend. „Ihr Großvater ist vom Schlag getroffen worden während ihrer Kammer. Ich glaube, der alte Mann wird sterben.“

„Oh!“ Frau von Nichtig stand zögernd. „Hat denn die Kleine sonst niemand hier?“

Der Diener zuckte die Achseln.

„Ich hab' gehört, sie hat keinen Menschen auf der Welt als den alten Mann“, sagte er. „Nemes Kind! Hören Gnädigste — sie weint!“

Wirklich lang, leise und gedämpft, das bitterliche Schluchzen eines Kindes heraus bis zu den Hörschern. Dazwischen tönte vom Theatertraum her ein Walzer. Der neueste Operetten-Schlager.

Der alte Baron machte einen Schritt gegen die Garderobtüre zu, hinter welcher das Weinen erscholl. Aber eben wurde die kleine Pforte geöffnet.

Auf der Schwelle standen zwei Herren: der Direktor des Etablissements, dessen charakteristischen Kopf jeder Diener kannte, und ein kleiner behäbiger Mann, der Theaterarzt. Die Türe blieb hinter ihnen offen. Man sah in einen hellen, keinen Raum. In der Mitte desselben stand ein Sofa, auf dem eine verteilte Gestalt lag. Das scharf geschnittene Gesicht war von silberweißem Haar umrahmt. Die Lider lagen fest über den Augen.

Fortsetzung folgt.

es zu nahe gekommen ist, umzuweichen und das U-Boot zu überlaufen. Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt wird, bringe man seine Maschinen zur Entwicklung größter Geschwindigkeit und drehe auf das U-Boot zu oder von ihm ab, je nachdem man es weniger oder mehr als 8 Strich von vorn weilt. Wenn man ihm den Bug zubreht, bemühe man sich, es zu überlaufen. Wenn das getauchte U-Boot in genügend weiter Entfernung bemerkt wird, manövriere man es, als wenn man ein aufgetauchtes U-Boot vor sich hätte."

Christiania, 29. Jan. Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte gestern bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Bootes, das auf der See gesunken ist, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Halse auf einem neutralen Schiffe gebracht wurde, ist sie in Freiheit gesetzt worden. Wie wir erfahren, hat das U-Boot am 27. Januar abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer gehabt. Die Besatzung des Bootes wurde bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.)

Vigo, 29. Jan. An der spanischen Küste wurde ein deutsches Tauchboot von einem französischen Dampfer beschossen. Das Tauchboot gab darauf einen Torpedoschuss ab, der fehlging, und tauchte unter. Als es wieder an der Oberfläche erschien, wurde es von dem englischen Passagierdampfer „Amazon“ beschossen. Durch schleuniges Untertauchen konnte sich das deutsche Schiff retten.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 29. Jan. Italienischer Kriegsschiffahrt: Im Abschnitt östlich des Doberdo-Sees brachte eine Abteilung des Inf.-Regts. Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artillerietätigkeit ist im allgemeinen mäßig. Nur zwischen Gardo-See und Uffental richtete der Feind zeitweise ein lebhaftes Feuer gegen unsere Ortschaften.

Der italienische Tagesbericht.

Wien, 29. Jan. Amtlicher Bericht vom 28. Jan.: In der ganzen Front die gewöhnliche Tätigkeit der beiden Artillerien und Erkundungstätigkeit. Kein wichtiges Ereignis.

Einschränkung in Italien.

Rom, 29. Jan. Minister Bianchi erklärte in einer Rede, die Herrschaft und Habsucht des deutschen Volkes habe es notwendig gemacht, das Friedensangebot abzulehnen. Dadurch sei Italien gezwungen, seine Verteidigung aufs äußerste for zu setzen und das Volk müsse seinen Verbrauch auf das Notwendigste einschränken und ein strenges Leben führen. Italien habe aus völkischen, moralischen und wirtschaftlichen Gründen und um seiner Selbstverwaltung willen am Krieg teilnehmen müssen. Das werde hoffentlich auch Präsident Wilson einsehen, der sich in seiner Botschaft die Wichtigkeit der Tatsache habe entgegen lassen.

Neues vom Tage.

Zum Tauchbootkrieg.

Berlin, 29. Jan. Bei dem Streit um den Tauchbootkrieg war von den Gegnern desselben behauptet worden, die Rücksicht auf unsere Verbündeten vom Balkan gestalte die nächstbeste Anwendung des Tauchbootkriegs nicht. Die nat. lib. Korrespondenz, das Organ der nat. lib. Partei, stellt demgegenüber fest, dass diese Behauptung eine reine Erfindung sei. Alle Abgeordneten, die im vergangenen Sommer Gelegenheit hatten, die Stimmung in den maßgebenden Kreisen Bulgariens kennen zu lernen, können bestätigen, dass die Bulgaren durchaus für den Tauchbootkrieg seien. Allenfalls könnte auf Rumänien gewisse Rücksichten genommen werden sein.

Der russische Diktator.

Stockholm, 29. Jan. Der „Rjetich“ will erfahren haben, dass in der Verwaltung des Kaukasus große Veränderungen zu erwarten seien und dass Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nach Petersburg übersiedeln werde, wo er das ihm vom Zaren anvertraute Amt eines Diktators verwalteten soll. Der Zar werde an der Spitze des Heeres verbleiben und die Leitung der Regierungsangelegenheiten einem der fähigsten Männer — und für einen solchen gilt in Russland der Großfürst — übergeben. Die russischen Dumaabgeordneten, die seinerzeit die sogenannte Wyborger Erklärung unterzeichnet hatten und die gegenwärtig in den Semstwo arbeiten, seien auf Veranlassung des Ministers des Innern Protopopow unter strenger Kontrolle gestellt worden. Unter den fortschrittlichen Parlamentariern, deren Tätigkeit auf das eingehendste beobachtet wird, herrscht lebhafteste Empörung gegen den Minister des Innern, der selber die Reaktion bekämpfte und gegenwärtig als der gefährlichste Reaktionsär bezeichnet wird. Seit mehreren Tagen gehen Gerüchte um, die von Unruhen in Finnland sowohl, wie auch in Petersburg wissen wollen. Diese Gerüchte werden um so mehr geglaubt, da die Drahtverbindung mit Russland von Aulau unterbrochen ist. Bei Sveaborg sollen täglich Dupente von Finnland hingerichtet werden.

Anschlag auf den Hofzug.

Madrid, 29. Jan. (Agence Havas.) Nach Zeitungsmeldungen versuchten Verbrecher den königlichen Zug bei Granada zum Entgleiten zu bringen, doch wurde ein Unglück vermieden. Es fanden zwei Verhaftungen statt. Das Unterstaatssekretariat soll den neuen Anschlagversuch amtlich bestätigt haben.

Ein Mann wurde festgenommen, der geflüchtig englisch und französisch spricht und der einen Brief bei sich trug, der in unverständlichen Ausdrücken geschrieben und in Barcelona aufgegeben ist. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Polizei hat zwei Weisküste mit etwa 60

Mogrammen gefunden, das eine auf dem Bahndorfer, das andere nahe dabei.

Das getriebene Griechenland.

Athen, 29. Jan. (Agence Havas.) Der Minister des Aeußern hat am Samstag den französischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, dass entsprechend den Forderungen der Entente vom 18. Dezember General Kallaris, der zurzeit der Ereignisse am 1. und 2. Dezember kommandierende General des 1. Armeekorps, seines Kommandos entzogen worden ist. Ferner wurde dem Gesandten mitgeteilt, dass die königliche Regierung vom König dazu ermächtigt worden ist, alle Verbindungen, die man als schädlich für die Staatsinteressen betrachte, aufzulösen und dass die königliche Regierung gemäß der übernommenen Verpflichtung am Freitag zur Auflösung des Reservistenverbandes geschritten sei.

Widerstand im amerikanischen Senat?

Washington, 29. Jan. Die Botschaft Wilson soll im Senat auf starken Widerstand getroffen sein, weil viele Senatoren fürchten, dass wenn die Vereinigten Staaten sich in die europäischen Verhältnisse einmischen, die europäischen Staaten und die Monroe Missionen würden. (Der jüngste amerikanische Präsident Monroe stellte 1823 als Richtschnur der amerikanischen Politik den Grundsatz auf, dass die europäischen Staaten — an Japan dachte damals noch niemand in Amerika — sich nicht in amerikanische Angelegenheiten einmischen und namentlich keine weiteren Beziehungen im gesamten amerikanischen Erdteil erwerben dürften. Dagegen wollen sich die Vereinigten Staaten der Einmischung in europäische Angelegenheiten enthalten. Diese „Monroedoktrin“, die Bismarck einmal als „Unerschämtheit“ bezeichnet, ist seitdem politischer Grundsatz der Vereinigten Staaten geblieben. Es wäre daher nicht ganz unmöglich, dass die Absichten Wilsons in Bezug auf den Weltkrieg drüber auf Bedenken stoßen würden, denn seine Botschaft bedeutet tatsächlich nichts anderes als den Bruch mit der Monroe-Doktrin, sofern die europäischen Staaten seine Einmischung nicht hinhinnehmen könnten, ohne ihrerseits die nachfolgenden Folgerungen mit Absicht auf sich zu ziehen. D. Schr.)

Amtliches.

Vermehrter Flach- und Hanfbau im Jahr 1917.

Die fl. Zentralstelle für die Landwirtschaft gibt bekannt: Unser Anbau im vorigen Jahr, mehr Flach als sonst in der Friedenszeit anzubauen, hat fast im ganzen Land eine erfreuliche Wirkung gehabt. Im dringlichsten Interesse der Versorgung von Heer und Marine liegt es auch in diesem Jahr, und wir vertrauen auch heuer wieder auf den vaterländischen Eifer der landwirtschaftlichen Kreise, dass die leistungsfähigen Anbauflächen für Flach und Hanf nicht nur erhalten bleibt, sondern sich weiter freiert.

Die Preise sowohl für Flach als für Leinsamen der Ernte 1917 sind gegen das Vorjahr nicht unerheblich höher; auch ist bei der Ableserung von Flach und Leinsamen auf das eigene Bedürfnis in Haus- und Landwirtschaft des Erzeugers an Leinsamen, Öl und Oelkuchen weitgehende Rücksicht genommen. Der Flach wird ferner im rohen Zustand vom Felde weg, aber auch in jedem Grad der Verarbeitung von einem amtlichen Käufer nach den gegebenen Preisgrenzen bewertet und abgenommen. Auf nachstehendes wird noch besonders hingewiesen:

1. Während für den Hanfbau zurzeit noch keine Sicherheit besteht, dass Saatgut zur Verfügung gestellt werden kann, ist erforderliches Leinsaatgut zum Preise von 65 Mk für den Doppelzentner ab nächstgelegener Neuhörsingmühle in eigenen Säcken der Empfänger erhältlich und bei der Leinsaat-Verteilungsstelle in Schw. Gmünd, Oekonomierat Schmidberger, spätestens bis 28. Februar schriftlich zu bestellen. Bei diesem Preise werden 97 v. H. Reinheit, 85 v. H. Reimsfähigkeit sowie Selbstfreiheit garantiert. Als Saatmenge rechnet man für 1 A 3—3½ Pund, für 1 Württ. Morgen 90—110 P und.
2. Die Bestellungen von Leinsaat in einer Gemeinde werden zwangsmäßig beim Schultheißenamt gesammelt. Später wird das Saatgut selbst in der Regel auch wieder an das Schultheißenamt als Unterverteilungsstelle geschickt. Für die Sähen und Kosten, welche dieser Stelle erwachsen, werden pro 100 Kilogramm Leinsaat je 2 Mk vergütet, welche von der Rechnung abgelegt werden dürfen.
3. Der Besitzer von Leinsaat hat einen Anbauvertrag zu unterschreiben, in welchem er sich verpflichtet, die Samen ganz zur Ausaat in diesem Frühjahr zu verwenden und die Ernte an Flach der Kriegsflachs-Gesellschaft zu im voraus festgesetzten Höchstpreisen zur Verfügung zu stellen, wogegen sich die Gesellschaft verpflichtet, den angebotenen Flach zu diesen Preisen abzunehmen.
4. In allen Angelegenheiten des Flach- und Hanbbaues gibt die Leinsaat-Verteilungsstelle in Schw. Gmünd, Oekonomierat Schmidberger, welche zugleich die Geschäftsstelle für Flach- und Hanfbau ist, auf Verlangen nähere Auskunft. Allgemeine Mitteilungen über diesen Gegenstand erscheinen im Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft, gewöhnlich unter der Rubrik: „Landwirtschaftliches aus Württemberg“.

Zählung einer Mühle.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt: Wegen vorgerückter Unzuverlässigkeiten im Mälledetrieb des Karlian Friedrich Krump in Gbhausen durch seine Angehörigen ist heute die Schließung seiner Mühle mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von 14 Tagen angeordnet worden.

Diesem Getreidevorrat, welche zur Zeit der Eröffnung dieser Anordnung an den Betriebsinhaber oder Leiter bereits in der Mühle lagern, werden jedoch von der Schließung nicht berührt.

Landesnachrichten

Altensteig, 30. Januar 1917.

— **Weitere Einschränkung o. r. Verkehrs.** Nach einer Berliner Blättermeldung sehen einsehbende Maßnahmen für den gesamten Privatverkehr bevor. Jeder Reisende hätte sich in Zukunft vor Antritt der Fahrt über den Zweck und die Notwendigkeit der Reise auszuweisen, worauf ihm erst die Genehmigung erteilt würde. Bei der Beurteilung der Notwendigkeit einer Reise haben rein private Interessen solchen öffentlichen oder wirtschaftlicher Natur zu weichen. Insbesondere dürfte die Verordnung sich auf Vergnügungsausflüge beziehen. Eine Befähigung dieser Art bleibt abzuwarten.

— **Jubiläum.** Am 30. Januar 1817 ist in Würtemberg die Pressefreiheit eingeführt worden. Damit ging Württemberg allen deutschen Staaten auf diesem Gebiete voran.

— **Nagold, 29. Jan.** Anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers trugen am Samstag die meisten Häuser Flaggenschmuck. Abends fand im „Röhle“ eine Festsitzung statt, die von allen Teilen der Einwohnerschaft und den Festbegrenzen der Lazarette zahlreich besucht war. Hauptredner des Abends war Seminarrektor Dieterle, welcher ein treffendes Lebensbild des Kaisers gab, und das Kaiserhoch anbrachte.

— **Grömbach, 30. Jan.** Bei der gestern hier stattgefundenen Schutzhilfswahl wurde Amtsverweiser Klent mit bedeutender Stimmenmehrheit zum Ortsvorsteher gewählt.

— **Edelweiler, 30. Jan.** Gebr. Adolf Här, Sohn der Witwe Här von hier, erhielt für Tapferkeit vor dem Feind, die Silberne Verdienstmedaille, sowie das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Gebr. Här steht seit Beginn des Krieges ununterbrochen im Feld. Auch seine zwei älteren Brüder stehen unter den Waffen.

— **Freudenstadt.** Für die Insassen des hiesigen Pater-Cazarets (Leitung Marine-Oberstabsarzt Dr. Schöder) gestaltete sich die Feier des Kaisergeburtstages heuer zu einer besonders eindrucksvollen. Mit dem Zug 10 Uhr 23 vormittags fuhren die hier weilenden ausgeübten Offiziere und Mannschaften nach Alpirsbach zur Feier des Geburtstages des Kaisers. Nach einer die Bedeutung des Tages würdigen Ansprache durch Stadtpfarrer Schöder folgte ein wundervolles Orgelkonzert, das einen tiefen Eindruck hinterließ. Im Hotel Löwen-Post wurde das Mittagessen eingenommen, worauf Offiziere und Mannschaften mit dem 4 Uhr-Zug hochbefriedigt nach Freudenstadt zurückkehrten.

— **Sangenargen, 29. Jan.** Oberleutnant Hans v. Sonntag, zuletzt Kommandeur des Landsturm-Bataillons Galsw. Ritter hoher Orden, ist gestern vormittag gestorben.

— **Stuttgart, 29. Jan.** (Leichenfund.) Am Samstag wurde in der Abortgrube des Hauptbahnhofs die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

— **Heilbronn, 29. Jan.** (Der Redar zugefroren.) Das Treibeis hat sich hier gestellt; infolge der strengen Kälte ist der Redar vollständig zugefroren.

Bermischtes.

— Der Ausweis der Reichsbank vom 23. Januar bietet im großen und ganzen ein befriedigendes Bild: Die Anlage hat eine ungewöhnlich starke Füllung erfahren, und zwar ist die denkmächtige Deckung um 441,9 auf 8172,6 und die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um 431,1 auf 8280,2 Millionen Mark zurückgegangen. Die Wirkungen der Inanspruchnahme der Reichsbank zum Jahreswechsel sind völlig überwunden. Bringt man von der Entlastung der Reichsbank, die sich auf 82,3 Millionen Mark belaufende Neublastung der Darlehensschaften in Abzug, so verbleibt immer noch eine Verminderung der Inanspruchnahme um etwa 350 Millionen Mark. Um die Rückzahlungen an die Reichsbank zu leisten oder um Schatzscheine auszunehmen, sind vom Konto der fremden Gelder 263,5 Millionen Mark abgehoben worden. Es verbleiben 364,8 Millionen Mark — eine Summe, die die der Reichsbank im vorigen Jahr; um diese Zeit anvertrauten Gelder um das Doppelte übersteigt an dem Wanktag des Betrages ist, der im Januar 1913 eingezahlt war. Im Vergleich mit der Abnahme der Anlage ist die Einschränkung des Notenumlaufes, die sich auf 76 Millionen Mark beläuft und den ansteigenden Betrag auf 7650,8 Millionen Mark gebracht hat, gering. Daraus ist zu folgern, dass der Bedarf an Zahlungsmitteln groß bleibt. Ein weiterer Beweis hierfür ist der Umstand, dass die Reichsbank 39,9 Millionen Mark Darlehensschaftenscheine neu in den Verkehr setzen musste. Der Bestand an Gold hat um 0,92 auf 2523,18 Millionen Mark zugenommen. Der Bestand an Silber um 0,2 auf 17,1 Millionen Mark zurückgegangen.

Ein Jahr Gefängnis für einen Kartoffelhändler. Die Strafkammer in Starps 1. P. verurteilte den Kaufmann Grossmann aus Dramburg wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen. Grossmann hatte als Kartoffelkommissionär unrechtmäßige Gewinne von mindestens 90000 Mark gehabt.

Die Steinkohlenlager in China sollen nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ so groß sein, dass bei dem heutigen Verbrauch an Steinkohle aus ihnen die ganze Welt durch 1000 Jahre versorgt werden könnte. Denn der Steinkohlenvorrat Chinas wird auf eine Billion Tonnen geschätzt. Nach den Angaben des Direktors des geologisch-geologischen Dienstes S. A. King werden in China fast überall Steinkohlen gefunden. Die wichtigsten sind die nordwestlichen und unter ihnen wieder ist die Provinz Schanshi die kohlenreichste. Auch im Innern der Mongolei wie Mandchurie gibt es genügend Kohlen. Die beiden kohlenreichsten Provinzen Schanshi, die heute in China am häufigsten verwendete Kohlenart. In letzter Zeit beginnen aber auch die Fettkohlen an Bedeutung zu gewinnen. Die Kohlen selbst können den Verbrauch mit den aus dem Ausland bezogenen Kohlenarten sehr wohl aushalten. Trotz seiner vierhundert Millionen Menschen verbraucht aber China nur sehr wenig Steinkohle, was durch den Mangel an Verkehrsmitteln

leibt erklärt. In dem Jahre 1913 betrug die gesamte Eisenbahnvermittlung Chinas 15 Millionen Tonnen.

Der größte Eisenwerke ist nach dem „Festland“ in den Vereinigten Staaten. Dort hat ein Mann mit Namen John D. Ryan sich auf die Bildung großer Eisenwerke geworfen. Bisher hat er in einem Jahre 1913 in Chicago nicht weniger als 72 Millionen Eisen gewonnen, die er zum Preise von ungefähr 40 bis 120 Mk. für den Tonne verkauft hat und in Berlin für das Ausland zu verkaufen gedenkt.

Wiederholte es. Ueber den unglaublichen Schmelz von Getreide aus Ungarn nach Italien wird berichtet, daß es sich um 200 Eisenbahnwagen handelt, wobei die Wiener einen reinen Gewinn von 3 Mill. Kronen haben. 16 Personen sind verhaftet, darunter mehrere höhere Beamte und Finanzwächter. — Bei der Verfassung der österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien und in der Herzegovina sind große Veränderungen aufgedeckt worden. Die Veteranen, Grenadiere in Budapest und Wien, haben sich zu einem Ring zusammenschlossen und billig aufgekauften Lebensmittel zu Wucherpreisen und mit Überbieten der vorerwähnten Lieferungspreise an die Heeresverwaltung verkauft.

Das Polibut als Dienstpferd. Wie entnehmen einem im Verlage Thiess in München erschienenen Buch D. M. Jäger: Das Polibut im Hercegovina, Rennsport und Landes-Verdienst, folgenden einleitenden Abschnitt: Der Polibüter war als Dienstpferd im Hercegovina selten. Die deutsche Remontezucht lieferte uns ein so geringeres Soldatenpferd, daß die Verwendung edlerer Hufe nicht nötig war. Zahlreiche Polibüter fanden wohl in den Offiziersreitern, jedoch verhältnismäßig selten als Dienstpferde, in der Hauptstadt als überzählige Pferde. Gegen Polibut bestand oft eine direkte Scheu. Man kann im Zweifel sein, ob das Polibut derufen ist, einen schwer bespannten Mannschafteattel mit Kelter und Wassen zu tragen, ob es für die mühsame, raube Reiterei des einfachen Soldaten paßt, der wegen der Länge nur eine Hand frei hat. Für den Reiteroffizier ist Polibut das passendste Pferd. Die weichen, federnden Hüfte, die elastischen, schwingelnden Bewegungen, der geräumige Schritt, das überlegende Galoppvermögen, die vornehme Haltung und die Ausdauer, die schon im jugendlichen Alter Eigenschaften, die es allen anderen Pferden voraus hat. Der Trab ist durch das Galoppieren und die durch Geschwindigkeit betriebene Fahrt auf Rennbahnen etwas flach, aber von angenehmer Schwingung. Der von Natur aus in ruhigen Gangarten zur Beharrlichkeit neigende, auf der Rennbahn nicht nervös gemachte Polibüter ist für einen halbwegs guten Reiter in jeder Gattung angenehm zu reiten, auch im Galopp vor dem Jüger oder im Jagdschritt bequem zu halten und nur ein unruhiger, vortreibender Eig bringt ihn zum Vormarschdrängen. Daß ein und dasselbe Polibüter unter dem guten Reiter beinahe

dem Jagdausritt aus auf und davon geht, ist allbekannt. Eine große und schnelle Reiterei wird für ein Pferd um so weniger geübt, je mehr es davon hat. Der Polibüter wird deshalb für so etwas nicht geübt sein. Im Kampf mit einem schlechten Reiter werden sich diese nervigen Tiere auf ihren Hinterfüßen die Schenkel der meisten Offiziere vor dem Galopp-Dienstpferd legen. Sie haben das unbestimmte Gefühl, mit dieser leichten „Wolfsart“ nicht zurechtzukommen. Im Gegensatz zu dem für die Remontezucht geeigneten Polibüter wird bei der Zucht des jagdtauglichen „Hilfsreiters“ von vornherein keine Verwendung auf der Rennbahn ins Auge gefaßt. Bei der Auswahl der Eltern kann man also mehr auf Reiterpferdeigenschaften (Wichtigkeit, korrekte Stellung, gute Größe, ruhiges Temperament) und ist sicher, dem Ergebnis ein gewisses Galoppvermögen mit auf den Weg zu geben, ein Standpferd, der nicht der edlen Halbblutart nachkommt. Auf der Rennbahn haben diese Pferde mit geringen Ausnahmen nichts zu suchen. Dagegen sind sie schnell genug für Gelände-, Regiments- und Beibehaltung, sind vorzügliche Offiziersreitpferde, gute Jagd- und Turnierpferde. Schon in den kleinen Offiziersreitern auf öffentlichen Bahnen wußten sie sich vor dem für die Remontezucht geeigneten Genossen zu behaupten. Denn in dem letzten Jahrzehnt drängen die ausgesprochenen Rennpferde sogar in die Reihen der Offiziersreitpferde ein. Mit dem üblichen Offiziersreitpferd war nichts mehr zu wollen. Immer seltener tritt der Offizier mit der allgemein herrschenden Entwicklung des Rennsports auf dem durch seine eigene Reithunst herangebildeten Pferde. Um das Polibut als Offiziersreitpferd mehr in die Reihen der Kavallerie, Feldartillerie, Maschinengewehrstellungen usw. zu bringen, gebe es ein Mittel: Die Remontekommissionen oder die Regimenter würden die für die Remontezucht geeigneten, aber hierfür nicht genügend schnellen und deshalb abgestellten Pferde kaufen und vor Veräußerung und einem ungewissen Schicksal bewahren. Der Züchter würde seinen Aufwandskosten näherkommen und die Landesherren würden infolgedessen unmittelbar unterhalten, als er dem Herrn edles Pferdmaterial liefert. Der Reiteroffizier käme in Besitz edler Pferde, die im Verhältnis zum halbdienlichen, dem Offizierspferde, höhere Ansprüche an Reithunst, besonders an sein reitertisches Gefühl stellen, ihn demnach der Vollenendung näherbringen. Das Pferd hat Interesse daran, daß der Offizier ein Pferd von höchstem Werte reitet und damit ein vornehmeres Beurteilungsvermögen als Reiter und Reitlehrer erhält, zugleich durch energisches Vorwärtstreiben über Hindernisse seine Herren führt und sich bei frühem Reiten im Frieden für den Krieg vorbereitet. Die unmittelbare Beziehung zwischen Polibüter, Rennsport und Hercegovina wäre dadurch hergestellt.

Legte Nachrichten. Der Abendbericht.

W. B. Berlin, 29. Jan. Abends (Antik.) Von keiner Front sind größere Kampfhandlungen gemeldet.

W. B. Petersburg, 31. Jan. Die Wiener „Tel.“, welche demnachst wird hier eine Konferenz der Militärten stattfinden. Die Regierungen werden hierbei durch ihre Botschafter und durch besondere Abgesandte vertreten sein. Diese Konferenz ist bestimmt, die bisher in den anderen Hauptstädten abgehaltenen Fortschritte mit dem Zweck durch Übereinkommen die kräftigsten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzuhalten und die Ausübung aller für die Militärten verfügbaren Hilfsmittel aufs wirksamste zu regeln.

Berlin, 31. Jan. Aus Lugano wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: General Marzoli, der Sieger von Górz, vertrat im „Giornale d'Italia“ die Einführung einer Militärdiktatur der Entente. Nur so könne die Entente die durch Organisation und Kommando überlegene Mittelmächte schlagen. — Zur Kriegslage bemerkt Marzoli, an der Westfront seien die Engländer und Franzosen viel zu weit von Deutschland entfernt, als daß sie das deutsche Gebiet erreichen könnten, und was die Ostfront betreffe so müsse, da die Russen kaum mehr Landminen besetzen würden, die „Kaukasusfront“ als verloren gelten.

Druck und Verlag des W. Meier'schen Buchverlags in München.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Bestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitung „Aus den Launen“ für die Monate

Februar und März

werden von allen Postämtern und Postboten, sowie von den Agenten und Austrägern unserer Zeitung entgegengenommen.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. B.) Armeekorps.

Für die Veröffentlichung von Anzeigen auf dem Stellenvermittlungsmarkt gelten unter Aufhebung früherer Bestimmungen fortan nachstehende Vorschriften:

Verboten sind folgende Anzeigen in der Tages- und Fachpresse, sowie in den periodisch erscheinenden Zeitschriften und Blättern von Rücksicht darauf ob freies oder privatrechtliches Betriebe in Frage kommen: 1) Anzeigen unter Chiffre oder Pseudonym, soweit sie a) der Anwerbung gewerblicher männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte, einschließlich der Werkmeister und Vorarbeiter, dienen, b) Stellungsangebote männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte enthalten.

Ausgenommen von dem Verbot sind Anzeigen, die lautmännliche, technische und wissenschaftliche Angelegenheiten (in weiterem Sinne), den Rekrutierung von Praktikanten (männlichen und weiblichen) (auspersonal jeder Art und landwirtschaftliche Arbeitskräfte betreffen.

Die Angabe nicht gewerbetätiger Arbeitsnachweise, zu denen auch die Deutsche Arbeiterzentrale gehört, ist nicht als Pseudonym anzusehen. Gewerbetätige Arbeitsnachweise bedürfen, falls sie ihren Namen als Anzeigenunternehmer bezeichnen wollen, der Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde.

2) Anzeigen jeder Art; in denen: a) ein Hinweis auf hohe Löhne oder besondere Vergünstigungen enthalten ist, b) eine Zusage auf Befreiung oder Zurückstellung vom Wehrdienst oder auf Stellung eines entsprechenden Antrags des Arbeitgebers gegeben wird, c) von Arbeitsuchenden Zurückstellung vom Wehrdienst angetrebt wird.

3) Anzeigen, in denen Arbeit im neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird.

4) Anzeigen, die einen unmittelbaren oder mittelbaren Hinweis auf das Geschlecht der vaterländischen Hilfskräfte enthalten, soweit sie nicht vom Kriegsamte oder Kriegsamtsstellen ausgegeben oder genehmigt sind.

5) Anzeigen mit Gelüben nach männlichen Arbeitskräften für nicht württembergische Betriebe ohne vorherige Prüfung durch die Presseabteilung des stellv. Generalkommandos.

Anzeigen in den Zeitungen usw. gleich zu achten sind in den Fällen unter Ziffer 1—5 Absatz, Flugblätter (Handzettel), sowie verwaltbare Werbeprospekte jeder Art.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird auf Grund des § 9 b des Befehlsgesetzes vom 4. Juni 1861 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Stuttgart, den 26. Januar 1917.

Der stellv. kommandierende General
v. Schäfer.

Altensteig-Stadt.

Räthe
**Brot-, Butter-, Fleisch-
und Zuckerkartenabgabe**

haben in nachstehender Buchstabenfolge statt, wie genau einzuhalten ist.
A—F Mittwoch, 31. Jan. vormittags von 8—1 Uhr
G—K „ „ „ nachmittags von 2—1/8 Uhr
L—R Donnerstag, 1. Febr. vormittags von 8—1 Uhr
S—Z „ „ „ nachmittags von 2—1/8 Uhr

Den 30. Januar 1917.

Stadtschulth.-Amt.

Statt Karten.

Emma Wallraff

Emil Dreiz

— Verlobte —

Altensteig

Stuttgart

Januar 1917.

Altensteig.

Schöne gesunde

Speisezwiebel

und

Knoblauch

empfehlen billigst

C. W. Luz Nachfgr.

Freig. Bühler jr.

X. landwirtsch. Gauverband.



**Großer
Fohlen-Verkauf!**

Am Donnerstag, den 1. Februar,
von vormittags 10 Uhr an werden

34 belgische Wallachfohlen

aus Holland auf dem
Stadtacker in Nagold
an die Mitglieder der landwirtsch. Bezirks-
Vereine Calw, Freudenstadt, Nagold und
Neuenbürg versteigert.

Calw, 28. Januar 1917.

Reg.-Rat Binder.

Bekanntmachung.

Kaufe

alle Sorten gebrauchter, auch
geriffener

Säcke

Zolle für	
Mehlsäcke	Mk. 1.72
Zuckersäcke	1.72
Weizensäcke	1.30
Cement- u. Tomassäcke	0.40
alle anderen Sorten bedeuten	hohe Preise.

S. Wiskner, München,
Postfach 69.

— Anzeige —

Von Liebengrün: Frau Mathilde
Schäfer, wwm. Ohwald, geb. Neu-
häuser.
Dornstetten: Apotheker Hermann
Schweyer im. 70 Jahre.

Das Jubiläumswerk:

**Württemberg unter der
Regierung
König Wilhelms II.**

Preis nur Mark 3.—

ist zu haben in der

W. Nieker'schen Buchh.

— Altensteig. —